

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverfendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Kadolt, Moser, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 111.

Shermannstadt, Samstag den 16. Mai 1891.

107. Jahrgang.

Oesterreich-Ungarns Orientpolitik.

In der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt am Sonntag der Reichsfinanzminister Kallay eine Gedächtnisrede über Andrássy, in welcher er die Orientpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Stellung, welche Andrássy im Rahmen derselben einnahm, einer eingehenden Besprechung unterzog. Wir entnehmen der Rede folgende bemerkenswerthe Sätze:

Die Orientfrage beginnt in Europa im Grunde mit der Einnahme Konstantinopels durch die Türken, obzwar die Kreuzzüge einen Theil des Schleichers bereits früher gelüftet hatten. Für uns Ungarn ist aber die orientalische Frage viel älteren Ursprungs. Zugleich mit der Einwanderung offenbarte sich bei uns das Streben, das nachmals sich durch unsere ganze Geschichte hindurchzog, und welches uns stets dazu zwang, in einer oder der anderen Form ein engeres Verhältniß mit den Balkanprovinzen anzuknüpfen. Freilich würde auch jedes andere Volk, wenn es da, wo heute unser Vaterland besteht, einen starken Staat begründet hätte, notwendig der gleichen Tendenz stattgegeben haben. Der mächtige Strom, der so viele Länder durchschneidet und verbindet, das Schicksal, das die Völker aus dem Norden südwärts drängt, die unzulängliche Suprematie, welche die Bewohner größerer Ebenen ausüben, der Zauber des die Halbinsel umspülenden Meeres und endlich der Umstand, daß auf dem Balkan ein einheitlicher großer Staat sich nie gebildet, die daselbst herrschende Zerklüftung aber stets zum Einschreiten gereizt hat. All dies zusammen bildet den Complex jener Motive, welche unsere Orientpolitik von Anfang her bestimmt haben. Das ganze Arpaden-Zeitalter erscheint gewissermaßen ausgefüllt durch das Gravitations nach dem Balkan hin. Ludwig der Große, bald wieder Mathias wandten sich wiederholt dahin. Auch seit der Regierung der Dynastie Jabsburg machte sich die von Ungarn geerbte Orientpolitik, welche ebendamals in des Wortes wahren Sinne unsere nationale Politik gewesen ist, bei jedem günstigen Anlasse geltend.

Und zweifellos erwachten auch in Andrássy's Seele die Erinnerungen an die Traditionen der Vergangenheit, wenn er an den Orient dachte. Allerdings aber zog sein praktischer Geist auch die Anforderungen der veränderten Zeiten und der bestehenden Verhältnisse in Betracht. Aus diesem Gesichtspunkte beurtheilte er die Nothwendigkeit, sowie auch die Bedingungen der Orientpolitik unserer Monarchie.

Nicht gewaltam wollte Andrássy das Bestehende sprengen, vielmehr wünschte er, daß es auch fernerhin erhalten bleibe. Aber andererseits sah er es als verfehlt an, dasjenige künstlich aufrechtzuerhalten, was spontan und notwendig dem Verfall preisgegeben war; denn diese letztere Richtung würde zur Schwächung unserer Monarchie geführt haben. Aus solcher Auffassung ergab sich, daß Andrássy, ohne an dem Bestehenden zu rütteln, auch die spontan sich entwickelnden lebensfähigen Gestaltungen nicht behindert hat. Schon damals erklärte Andrássy, daß er die selbstständige, unabhängige Entwicklung der Orientstaaten mit sympathischer Aufmerksamkeit verfolgte; und daß er keinen Einfluß auf ihr Schicksal beanspruchte, aber freilich unter der Voraussetzung, daß sie auch jede andere fremde Einflußnahme von sich fernhalten werden. Andrássy's Ansicht war, daß die Monarchie es nicht dulden könne, daß in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft solche staatliche Centren sich bilden, die nachmals, möglicherweise sogar in ungünstigen Augenblick sich wider uns wenden möchten. Er befürchtete, daß, wenn wir nicht auf der Hut sind, unter dem Schutze einer oder der anderen uns feindlichen Macht ein größerer einheitlicher Staat auf dem Balkan entstehen würde, welcher vom Schwarzen Meere bis zur Adria reichend, unsere Monarchie wie ein eiserner Ring umklammern könnte. Zur Verhütung dieser Gefahr hielt er es für angezeigt, daß die Monarchie an den orientalischen Angelegenheiten beständig wachsam Antheil nehme und auch daß die Monarchie über einen festen Stützpunkt auf der Balkanhalbinsel verfüge. Als einen solchen Stützpunkt sah er Bosnien an. Denn diese Provinz,

die weit in das Gebiet der Monarchie sich hereinstreckt, stand uns vermöge ihrer geographischen Lage, wie auch durch die Macht der geschichtlichen Erinnerungen viel näher, als irgend ein anderer Theil des Balkangebietes. Dit hat Graf Andrássy gesagt, daß die Monarchie keine Eroberungen anstrebe. Und er hat die Wahrheit gesprochen. Den Rechtstitel, unter welchem wir in jenes Territorium gelangen sollten, betrachtete er als eine indifferente Sache. Er wünschte lediglich, daß wir irgendwo auf dem Balkan factisch Posto fassen möchten. Von unserer Anwesenheit in Bosnien erwartete er zunächst, daß wir, den beständigen Unruhen ein Ziel setzend, solche Zustände schaffen sollten, welche geeignet wären, das Gedeihen dieser vielgeprüften Provinz zu sichern. Dazu hoffte er, daß unser Walten in Bosnien den Nachbarstaaten nicht bloß ein Beispiel, sondern vielleicht auch eine Mahnung sein würde. Denn er war sich dessen wohlbewußt, daß im Orient nur eine Macht, die ihre Wirkung in der Nähe betätigen kann, Autorität besitzt. Mitbin war er innig davon überzeugt, daß wir durch die Besetzung Bosniens ein solches Element der Ruhe und der Stabilität auf der Balkanhalbinsel schufen, welches die dortigen Bevölkerungen bisher vermißt haben.

Auf dem Gebiete, welches seine Orientpolitik umfaßte, begegnete Andrássy Rußland auf allen Wegen. Seit jeher hatte die russische Politik den Orient als ein ausschließliches Object ihres eigenen Machtstrebens betrachtet. Hier also konnten wir einander nicht ausweichen. Unter solchen Umständen wurde es zweifelhaft, ob es nicht rathsam für die Monarchie wäre, angesichts des mächtigen Nebenbuhlers das Feld gänzlich zu räumen und überhaupt von der Orientpolitik zu lassen? Andrássy konnte diese Richtung nicht einschlagen. Denn sie bedeutete schlechthin die Abdication von der Großmachtsstellung und in weiterer Folge den vielleicht allmählichen, aber zweifellosen Verfall der Monarchie. Die Frage konnte also nur sein, ob die Monarchie mit bewaffneter Kraft gegen Rußland einschreiten solle, um ihrem Einflusse im Orient eine unerschütterliche Grundlage zu schaffen? Andrássy sprach auch vor diesem Mittel nicht zurück. Doch erachtete es der gewissenhafte Staatsmann als seine höchste Pflicht, den Knoten nicht mit dem Schwerte entzwei zu schneiden, bis nicht alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung geschwunden war. Denn fürchtete er auch keineswegs das offene Ringen, so fürchtete er doch die dauernden und großen Opfer, die sich den Völkern unserer Monarchie auferlegen, wenn der in seinem Ausgange unabsehbare, riesige Kampf zwischen uns und Rußland einmal seinen Anfang nimmt. Und darum hätte er es nicht nur als eine Unterlassung, sondern geradezu als eine Sünde betrachtet, nicht alle jene Mittel zu versuchen, welche durch die Modalitäten des diplomatischen Tauschverkehrs und der Capacitation geboten werden. Wohl wußte er, daß auf diesem Wege nur nach geraumer Zeit, nach Ueberwindung mancher Schwierigkeit und manches Vorurtheils das erstrebte Resultat sich erzielen lasse, sofern es überhaupt erreichbar ist. Allein er glaube immerhin weder Zeit, noch Mühe sparen zu dürfen, so lange auch noch die matte Hoffnung erübrigt, das Ziel, dem er zustrebte, zu erreichen. Auf solcher Grundlage, aus solchen Motiven entwickelte sich das Verhältniß, das in jener Zeit zwischen unserer Monarchie und Rußland sich etablirte.

Ueber den unmittelbar nach der Unterzeichnung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnißvertrages erfolgten, fast aller Welt überraschend gekommenen Rücktritt Andrássy's vom Ministerium des Auswärtigen gab Kallay folgende Aufklärung: Er sah voraus, daß aus der sicheren Grundlage, die er geschaffen, der Monarchie eine Epoche der Ruhe bescheert sein werde. Und er dachte, daß ein Staatsmann, der, wie er, durch seine Thatskraft große Errungenschaften erzielt hat, recht daran thue, wenn er, am Ziele angelangt, der natürlichen stufenweisen Entwicklung freien Raum eröffnet und die Leitung der Angelegenheiten wenigstens für einige Zeit Anderen überläßt.

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 16. Mai.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. d. hat der Honvedminister zwei Vorlagen eingereicht. Die erste erucht um die Erlaubniß, 42.000 fl. unter die transitorischen Ausgaben des 1891-er Budgets aufnehmen zu dürfen. Diese 42.000 fl. sind die Kosten des Rücktransports von 115.997 Werdn-Gewehren und von 29.750.000 Patronen. Diese Gewehre und Patronen hat der Kriegsminister dem ungarischen Landsturm im Jahre 1888 zur Verfügung gestellt. Da nun die Honveds großentheils schon eigene Mannlicher-Gewehre haben, so kann der ungarische Landsturm mit den bei den Honveds überflüssigen Werdn-Gewehren ausgerüstet werden, so daß die vom Kriegsministerium gelandeten Gewehre überflüssig sind. Da die Kosten der Magazinage sich zu hoch belaufen würden, so empfiehlt es sich, die Gewehre und die Munition dem Kriegsminister zur Verfügung zu stellen, wodurch das oben erwähnte Erforderniß von 42.000 fl. entsteht.

Die zweite Vorlage des Honvedministers enthält einen Bericht über das Stammvermögen des Landes-Honved-Hilfsvereins. Demgemäß betrug dieses Vermögen ursprünglich 230.000 Gulden. Von dieser Summe wurden mit Erlaubniß der Regierung zur Deckung der laufenden Ausgaben 74.067 fl. entnommen, welche Summe zur Zeit zurückgezahlt werden wird, wenn die Zinsen des Capitals mehr als die laufenden Ausgaben betragen werden. Das Vermögen des Vereins besteht derzeit mitbin aus einem Capital von 155.933 fl., welches beim ungarischen Bodencredit-Institut in Werthpapieren und in Baarem hinterlegt ist, und aus einer Forderung per 2000 fl. Für die laufenden Ausgaben stehen zur Verfügung: die Zinsen nach dem Capital von 155.933 fl., nach einer dem Verein zustehenden Forderung von 3000 fl., und jene 200.000 fl., welche Summe dem Verein als Subvention von der Legislative zugestanden wurde.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ drückt in extenso an hervorragender Stelle die Auslassung des Wiener „Fremdenblatt“ vom 11. Mai gegen die „Hamburger Nachrichten“ ab. — Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt zu der Broschüre gegen die österreichisch-ungarische Armee: „Unleugbar hat jede Armee, auch die österreichisch-ungarische, ihre Schwächen, welche man bei weiser Organisation und mit schonender Hand im Laufe der Jahre bessern und ausgleichen kann. Der Verfasser hat von der Schwere dieser Aufgabe eine sehr undeutliche Vorstellung. Unsere maßgebenden Kreise kennen sicher die österreichisch-ungarische Armee besser und müssen jede Ergänzung ihres Wissens zumal in dieser Form ablehnen. Es muß bedauert werden, daß die „Hamburger Nachrichten“ sich wiederholt direct und indirect zum Sprachrohr für Bestrebungen hergeben, welche den uralten Ruf von der Vertragstreue der Deutschen zu erschüttern geeignet sind.“

Der Graf von Paris berief den Grafen de Haussonville und andere royalistische Parteiführer nach seinem Schlosse, wo sich demnächst hervorragende Journalisten und Parteigänger versammeln werden, um die royalistischen Comités zu reorganisiren und Kundgebungen im Parlament und in den Hauptorten der Departements vorzubereiten.

Von einer panslavistischen „Nebenregierung“ in Rußland ist oft die Rede gewesen. Neu aber ist, was ein oft aus Petersburgiger Hofkreise gut unterrichteter Correspondent des Kopenagener Blattes „Politiken“ über eine regelrechte nihilistische Nebenregierung des Czaren erzählt. Dieser Correspondent theilt mit, ein sehr hochgestellter Russe, von durchaus loyaler Gesinnung und besonders guten Informationen, habe ihm jüngst den Verdacht geäußert, daß die Russificationen in Polen, Litauen und Finnland von den Nihilisten inspirirt und zu dem Ende in's Werk gesetzt würden, um dem Czarethum die zuverlässigsten Stützpunkte im slavischen Ael und in der Bevölkerung des Großfürstenthums Finnland zu entfremden. Jene Mittheilung berief sich darauf, daß die nihilistische Literatur um die Mitte der achtziger Jahre wiederholt erklärt hatte, die Reaction aus und durch sich selber oder durch die sogenannte „conservative Anarchie“ zu

Bei der Erwähnung seines zweitägigen Fastens hatte Sabine geklingelt, und sie befaß dem eintretenden Diener, welcher ein ziemlich verwundertes Gesicht dazu machte, in der Küche die schnelle Herrichtung eines guten und kräftigen Essens zu bestellen. Dann wandte sie sich erst an den ehemaligen Bergath:

„In Ihrem eigenen Interesse will ich hoffen, daß Alles, was Sie mir da erzählten, vollkommen auf Wahrheit beruht, denn nur auf Sie selbst würden die Folgen einer Lüge zurückfallen. Hören Sie nun aufmerksam auf das, was ich Ihnen sage: Sie werden sich hier mit Speise und Trank erquicken, und ich werde Ihnen eine kleine Summe Geldes einhändigen, mit deren Hilfe Sie sich in der nächsten Stadt einen neuen Anzug und ein angemessenes, menschenwürdiges Unterkommen verschaffen können. Einer unserer Wagen wird Sie noch heute dahin bringen, und Sie werden dort bleiben, bis ich Sie selbst auffordere, wieder hierher zu kommen. Was Sie mir in Bezug auf Ihr damaliges Gutachten mitgetheilt haben, bleibt vorläufig zwischen Ihnen und mir. Sie müssen sich ausdrücklich verpflichten, keinem Anderen davon Mittheilung zu machen — hören Sie, meinem! — auch nicht der Gräfin Gunderode oder ihrem Sohne! Ich habe bestimmte Gründe für dies Verlangen, und ich fordere von Ihnen, daß Sie meine Gründe achten, auch ohne sie zu kennen. Sien Sie versichert, daß ich von meiner Kenntniß zur rechten Zeit denjenigen Gebrauch machen werde, welcher Ihren Wünschen und Absichten entspricht!“

Die Bedingungen, welche ihm da mit so viel Klarheit und Bestimmtheit gestellt wurden, hatten vielleicht einiges Befremdliche für Rintow, um so mehr, als sie aus dem Munde eines jungen Mädchens kamen. Aber die Sprache dieses jungen Mädchens klang so energisch und so zielbewußt, daß er keinen Widerspruch gewagt hätte, auch wenn ein Grund vorhanden gewesen wäre, von ihr die Durchkreuzung seines einzigen, letzten Lebensplanes zu befürchten. So leistete er denn bereitwillig das Versprechen, das sie gefordert hatte, und nur ganz schüchtern wagte er die Bitte, daß sie jenen Zeitpunkt nicht gar zu lange hinauschieben möge, da er für seine Zukunft wohl nur noch mit einer kurzen Frist zu rechnen habe.

Feuilleton.

Der Aprilreisende.

Roman von Reinhold Ortmann. (40. Fortsetzung.)

Da drüben ist mir's in All' der Zeit schlecht genug ergangen. Ich hätte mir wohl irgend eine Stellung verschaffen können, denn an Wissen und Fähigkeiten fehlte mir's ja nicht. Aber der Gedanke an Weib und Kinder, die Sorge um sie und die Ungewißheit über ihr Schicksal ließen mich nicht dazu kommen. Es war eine Unruhe in mir, die mich von Ort zu Ort jagte und mich nirgends Fuß fassen ließ. So sank ich allgemach von Stufe zu Stufe herab, und als ich nun gar durch einen Zufall das schreckliche Ende der Meinigen erfuhr, da war vollends kein Halten mehr in dem rasenden Abwärtsgleiten auf der schiefen Ebene. Ich hungerte, darbe und nahm die niedrigsten Arbeiten an mich, um nur mein Leben zu fristen, ein jämmerliches Leben von der Hand in den Mund, im eigentlichen Sinne das Dasein eines Hundes. — Was mich schließlich aus meiner Stumpfheit aufrüttelte, war der Wunsch, noch einmal nach Deutschland zurückzukehren und mich an dem Urheber meines Glends zu rächen. Dieser Wunsch nahm immer mehr Besitz von all' meinen Gedanken, und er wurde endlich zu einer Art fixer Idee, die mein Thun und Lassen ausschließlich bestimmte. Ich wollte ein Capital erwerben, das mich in den Stand setzte, die Reize zu begablen, und ich arbeitete wie ein Unfinniger, um diesen Zweck zu erreichen. Zum erstenmale in meinem Leben lernte ich die Wirkungen des Weizes an mir selber kennen. Ich scharte die Kupfermünzen zusammen, die ich mit meinen niedrigen Verdiensten verdiente, und es gewährte mir ein bis dahin unbekanntes Vergnügen, sie wieder und wieder zu zählen, wenn ich lange kalte Nächte schlummerlos unter Brückenbogen und in Neubauten zubradete. Dabei bemerkte ich kaum, daß meine Gesundheit und meine Kräfte ebenso schnell dahin schwanden, als das Häuflein meiner

Ersparnisse wuchs, und ich wurde dessen erst gewahr, als mir eines Tages ein Arbeiter mit den Worten auf die Schultern klopfte: „Macht Euch bereit, das ist des Todtengräbers Hund, den man aus Euren Hüften hellen hört!“ Da erfaßte mich denn eine wahrhaftige Angst, daß ich sterben könnte, ehe meine Lebensaufgabe ausgeführt sei. Statt mich zu schonen, verdoppelte ich meine Anstrengungen, und so konnte ich denn wirklich eines Tages meine vom Fieberrost geschüttelten Glieder auf eine Matratze im Zwischendeck des nach Deutschland fahrenden Steamers strecken. Wie unendlich Mühe es mich dann gekostet hat, von Hamburg bis hierher zu gelangen, das will ich nicht erst zu schildern versuchen. In Berlin trieb ich mich acht Tage lang umher, das heißt, ich hatte meinen Standplatz bald vor dem Sitter des Charitékirchhofes, bald vor dem prächtigen Hause, das sich des verstorbenen Simon Tobias's Söhne aufgebaut haben. Mir war's, als müßte man an den Fugen zwischen den Steinen noch sehen können, daß sie nicht mit Mörtel, sondern mit Blut an einander gefestigt seien. Ich habe sie auch gesehen, die Gebrüder Tobias, wie sie jetzt ihre Firma nennen: elegante, vornehme Herren mit freundlichen, ewig lächelnden Gesichtern, und ich bin gewiß, daß sie mir bereitwillig ein Almosen gewährt haben würden, wenn ich sie darum angeprochen hätte. Vielleicht wären sie auch geneigt gewesen, mir mein Geheimniß abzukaufen; aber dies war keine Verlockung mehr für mich, denn mein Hofnfeiner Geheimniß ist ja die einzige Waffe, welche ich gegen sie besitze. So schleppte ich mich unter unglücklichen Mühen bis hierher. Gebettelt habe ich noch nicht, denn ein kleiner Rest meiner Naarthschaft war mir geblieben. Aber vor zwei Tagen habe ich in einem elenden schleifigen Dorfwirthshause die letzten Pfennige ausgegeben, und in diesen zwei Tagen, mein gnädiges Fräulein, ist kein Wissen und kein Trunk über meine Rippen gekommen. Begreifen Sie es nun, daß es mich einer Dohnmacht nahe brachte, als man mir unten sagte, die Gräfin Gunderode sei vertriebt, und daß mir nichts Anderes übrig geblieben wäre, als ein Sprung in's Wasser, wenn Sie dabei beharrt hätten, mich nicht zu empfangen. Bis hierher hatte mich eine fast übermenschliche Willenskraft aufrecht erhalten; jetzt aber, das fühle ich mit voller Deutlichkeit, hätte ich die Anstrengungen der letzten Zeit auch nicht einen Tag mehr ertragen können.“

bekämpfen; nach dieser Ansicht hätte die nihilistische Revolutionspartei ihre Delegirten in Regierungslager und übte dort einen entscheidenden Einfluß aus. Als Beispiel nannte der Gewährsmann jenes Petersburger Publicisten einen Herrn Tschomirov, der seiner Zeit dem nihilistischen „Executio-Comité“ angehört habe, jetzt aber mit zwei anderen Mitgliedern des letzteren Mitarbeiter der panslavistisch-reactionären „Moskowskija Wjedomosti“ sei. Die eigentliche Gefahr bestand nach jenem Gewährsmann darin, daß der Czar Alexander III. zugleich systematisch isolirt würde, und zwar durch die Action „verborgener Kräfte“, als welche jener Gewährsmann verschiedene hochstehende Mitglieder der Hofgesellschaft bezeichnet. — Diese Enthüllung hört sich fast wie ein letzter verzweifelter Versuch an, den Czar zum Einhalten auf der einmal betretenen Bahn zu bewegen. Der Versuch wird wohl erfolglos bleiben, denn — wen Gott verderben will, den schlägt er zuvor mit Blindheit.

Die „Römisches Zeitung“ meldet aus Petersburg: Aus Astrachan werden ebenfalls starke Judenabweisungen gemeldet.

Im „Triester Tagblatt“ veröffentlichte Privatbriefe der Kaufleute in Korfu schildern die Lage als trostlos. Die Behörden erweisen sich als vollständig machtlos. Auch aus Zante lauten die Nachrichten sehr ernst. Der am ersten Opijferstage durch die Anwendung von Waffengewalt glücklich verhinderte Versuch der Menge, in's Judenviertel einzudringen, wurde einige Tage später erfolgreich wiederholt und hierbei seien die Säden geplündert und viele Juden mißhandelt worden.

Republikanische Wehen in Portugal.

Seit dem Regierungsantritte des jungen Königs Dom Luiz macht sich, durch verschiedene Ursachen bedingt, in Portugal eine Agitation geltend, welche ernste Besorgnisse für den Bestand des Hauses Braganza einzuführen geeignet ist. Die Brandung der Bewegung ist eine ausgesprochene republikanische. Wie weit dieselbe gereift ist, dafür bildet der vor einigen Monaten unterdrückte Aufstand von Oporto eine grelle Illustration.

Bekanntlich sollte, wie die Untersuchung ergab, der von Albez da Beiga angezeigte Aufstand in der zweiten Hauptstadt des Landes das Signal zu einer ganzen Reihe republikanischer Aufstände im ganzen Lande bilden. Ueberall harteten die Verschworenen nur der Nachricht von dem Gelingen des Aufstandes in Oporto, um ihrerseits die Fahne des Aufstandes zu erheben. Die Nachricht wurde auch gegeben; doch glücklicherweise gelang es den Telegraphen-Behörden, den geheimen Sinn der Signalbezüge zu entziffern, und der Plan einer allgemeinen Erhebung schlug fehl. Die Regierung trennte Truppen, welche vielleicht zu schwach gewesen wären, einen weitverbreiteten Brand zu löschen, waren stark genug, mit den Rebellen von Oporto fertig zu werden. Seitdem hat die Regierung allerdings Maßregeln ergriffen, um die monarchische Ordnung in Portugal nachdrücklich zu schützen; allein unter dem Drucke der Regierungsgewalt glimmt der Brand fort und jeden Augenblick kann eine Eruption der revolutionären Lava erfolgen, welche die Fundamente des Thrones zerstört.

Die Meldungen, welche die Pariser Blätter von ihren nach Lissabon entsandten Special-Correspondenten erhalten, lauten bedrohlich genug. Zu den anderen Ursachen, welche schon früher die republikanische Propaganda begünstigten — der Aufmunterung, welche die republikanischen Parteien aller romanischen Länder von Frankreich aus erhalten, der Unzufriedenheit mit den clericalen Mäuren der Dynastie, der Empörung über die Schwäche, welche die verlassene portugiesische Regierung gegenüber dem brüsklen Auftreten Englands in der Colonial-Frage gezeigt hat — gesellt sich eine neue, welche intensiver als die eben erwähnten in das Leben der Portugiesen eingreift: die finanzielle Noth.

Schon lange ging es im portugiesischen Budget nicht ordnungsmäßig zu. Das Deficit war in demselben chronisch. Die Regierung lebte von einer schwebenden Anleihe bei den Banken zur anderen, von der Hand in den Mund. Die Zettelwirtschaft bei diesen nahm in Folge dessen überhand und das schließliche Ergebnis war, daß der verfassungsmäßige Bestand der Goldwährung sich auf's Tiefste erschüttert zeigte. Die Banken wurden ermächtigt, Silber für Gold auszugeben und als darauf eine finanzielle Panik platzgriff, weil die Banken nicht Gold genug zur Einlösung ihrer Zettel hatten, ja nicht einmal eine genügende Menge gemünzten Silbers erhalten konnten, weil die königliche Münze dem Bedarfe nicht nachzukommen vermochte, da sah sich die Regierung, um dem Zusammenbruche der Banken und einer allgemeinen Finanzkrise vorzubeugen, genöthigt, ein sechzigstägiges Wechsel-Moratorium und die Einstellung der Herausgabe der Bankdepots zu decretiren. Diese Maßregel scheint dem Fasse den Boden einzusinken zu sollen. Eine ungeheure Aufregung herrscht im ganzen Lande. Es fehlt an Waaregeld, da weder Gold noch Silber in Circulation gesetzt wird und Banknoten, selbst die der portugiesischen Bank, zurückgewiesen werden. Im Kleinhandel herrscht die Panik ebenso, wie in der Industrie. Das gesammte Geschäftleben steht vor einer Krise. Obwohl die Depeschencensur eine äußerst strenge ist und das schwarze Cabinet mit Dampf arbeitet, um das Hinausgelangen brieflicher Berichte aus Portugal thunlichst zu hindern,

„Ich werde dessen eingedenk bleiben“, erwiderte Sabina ruhig, „wenn ich Ihnen auch wünsche, daß das ruhige, regelmäßige Leben Ihre Kräfte heben und Ihre Gesundheit wieder festigen möge.“

Mit einem kleinen, wehmüthigen Lächeln schüttelte der Schiffbrüchige das Haupt.

„Ein ruhiges Leben? Für mich gibt es keine Ruhe mehr auf Erden! Und wenn ich nur mit dem Bewußtsein die Augen schließen kann, daß ich das Glend der Meinigen gerächt habe, so weit es in meinen schwachen Kräften stand, so soll mir das Ende zu jeder Stunde willkommen sein.“

Der Diener kam mit der Meldung zurück, daß die befohlene Maßzeit sofort angetrückt werden könne, und ein Wirt Sabina's bezeugte ihm, Pinkow in das Speisezimmer zu führen. Eine Stunde später verließ der ehemalige Bergknecht das Schloß. Sabina schaute vom Fenster aus dem davonrollenden Wagen nach. Ihr Antlitz war sehr ernst, und er herbe, stolze Zug in demselben trat scharfer hervor als je.

Das Geheimniß, welches jener Unglückliche ihr verrathen hatte, war ja für sie unendlich viel wichtiger, als er auch nur im entferntesten hätte ahnen können. Und Sabina wußte sehr wohl, daß es die Zukunft des Günderböck'schen Geschlechts und ihr eigenes Lebensglück war, das sie jetzt in den Händen hielt. Wenn Pinkow die Wahrheit gesprochen hätte und wenn dem Besitzer von Rohnstein aus seinem eigenen Grund und Boden neue Hülfquellen von unberechenbarem Werthe entspringen konnten, so war ja die zwingende Nothwendigkeit jener Heirat mit der Millionenerbin plötzlich hinfällig geworden. Und sie kannte ihren Vetter gut genug, um vorauszuweisen, welche Wirkung diese Erkenntniß auf ihn hervorbringen würde. Daß er Nelly Fertling nicht liebte und daß er ihr selber noch immer die alte, leidenschaftliche Empfindung entgegenbrachte, hatte das letzte kurze Besammeln sie mit fast erschreckender Deutlichkeit gelehrt. Schon jetzt bäumte sich sein Stolz gewaltig auf gegen die demüthigenden Fesseln, die er um seiner zerüttelten Vermögensverhältnisse willen hatte auf sich nehmen müssen; sie würden ihm völlig unerträglich geworden sein in dem Augenblick, da er die Gewißheit erlangt hätte, daß das schwere Opfer durch keinen äußeren Zwang geboten sei. Und mit dem strengen Ernst, der ihrem Charakter eigenthümlich war, legte sich Sabine die Frage vor, ob sie auch dann noch Kraft genug haben würde, seinem stürmischen Werben zu widerstehen? Es fehlte ihr an Muth, vor dem eigenen Gewissen diese Frage zu bejahen, denn nur mit innerem Erben konnte sie sich jenes Tages und der fast übermenschlichen Qualen erinnern, die er ihr gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

erfährt man dennoch, daß es unlängst in Lissabon vor dem Gebäude der portugiesischen Bank zu drohenden Volksansammlungen kam, gegen welche das Militär aufgeboten werden mußte. Die Spannung hat einen gefährlichen Grad erreicht, der Bündstoff ist hoch aufgebläht, jeder Augenblick kann eine Katastrophe herbeiführen, zumal die Republikaner die Situation für ihre Zwecke zu benutzen nicht zu faul sind. So erscheinen denn auch die Pariser Darstellungen glaubhaft, denen zufolge in allen portugiesischen Städten eine ungläubliche Gährung herrscht, welche eine republikanische Schieberhebung in ganz Portugal und deren Sieg keineswegs unmöglich erscheinen läßt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. Mai.

Präsident: Mit tiefem Schmerz melde ich dem Hause den erfolgten Tod des Abgeordneten des Scljaker Bezirkes des Sohler Comitats Bela Grünwald. Der Dahingeshedene war Mitglied des Hauses vom Beginne des Reichstages 1878—81 bis zum Tage seines Todes, und als solcher hat er an den Beratungen des Hauses lebhaften Antheil genommen. Dieser sein Fleiß und seine anerkannten Thaten sind es, weshalb sein Tod im ganzen Lande, und ich glaube, auch bei jedem Mitgliede dieses Hauses ein so tiefes Entsetzen hervorgerufen hat. Kann doch Niemand, der die jüngste Geschichte Ungarns auch nur annähernd kennt, seinen Patriotismus in Zweifel ziehen. Ich glaube, das geehrte Haus werde seinem Beileide im Protocolle Ausdruck verleihen. (Allgemeine Zustimmung.)

Minister-Präsident Graf Szapary überreichte den Bericht des Staatsrechnungshofes über die zwischen Ungarn und Kroatien pro 1888 geflossene Abrechnung.

Der Bericht wird in Druck gelegt und an den Schlußrechnungs-Ausschuß geleitet.

Landesverteidigungs-Minister Baron Fejervary unterbreitet einen Gesetzentwurf über die Modification der §§. 17 und 52 des G.-M. V. ex 1889 betreffend die Wehrmacht und in Zusammenhang damit über die Modification des §. 4 des G.-M. V. : 1890 betreffend die Honvéd-Garde; ferner einen Gesetzentwurf über die Bewilligung der Kosten des Rücktransports der vom gemeinsamen Kriegsministerium dem ungarischen Landsturm überlassenen Berndl-Gewehre und Patronen.

Der erste Entwurf wird an den Wehrausschuß, der letztere an den Finanz-Ausschuß geleitet.

Ein Bericht deselben Ministers über das Stammvermögen des Honvéd-Unterstützungsbereichs wird in Druck gelegt werden.

Handelsminister Baross überreicht einen Bericht über die Concessionirung der Bicalbahnen Keszmar-Szepes-Bela und Csatorna-Zala-Szt.-János-All; ferner einen Gesetzentwurf über die am rechten Donauufer zu führende Ringbahn; endlich einen Gesetzentwurf über die Unternehmung der Ganzleerwaaren.

Diese Vorlagen gehen an den Communications- und Finanz-Ausschuß, der letztgenannte Gesetzentwurf an den volkswirtschaftlichen Ausschuß. Mag Fall: Geehrtes Haus! Ich beehre mich, den Bericht der zur endgültigen Regelung des kroatisch-slavonischen Grundbesitzungs-Zuschlages entsandten Regnicolar-Deputation zu überreichen.

Präsident: Der Bericht wird gedruckt, vertheilt und seinerzeit mit Umgehung der Sectionen auf die Tagesordnung gestellt werden.

Deßler Perczel überreicht den Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über den Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Verwaltung und der Autonomie in den Comitaten mit der Bitte, den beigelegten Ausweis über die künftigen Kosten der Comitats-Verwaltung dem Finanz-Ausschuße zuzuwenden, und nach Einlangen des Berichtes des Finanz-Ausschusses hierüber die Vorlage mit Umgehung der Sectionen auf die Tagesordnung zu legen. (Lebhafte Zustimmung.)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary beantragt, bis zum 20. Mai keine meritorische Sitzung mehr zu halten, wobei selbstverständlich der Präsident zur Entgegennahme von Berichten Sitzungen anberaumen kann. Geza Polonyi urgirt mit Rücksicht auf den feierlichen Schluß der Session die Beantwortung seiner und Ugron's Interpellation an den Honvédmünister.

Minister Barou Fejervary erwidert, er habe ohnehin die Abfrcht gehabt, die Interpellationen binnen Kurzem zu beantworten.

Nach einer Bemerkung Ugron's spricht der

Präsident den Beschluß aus, daß das Haus bis zum 20. Mai keine meritorischen Sitzungen halten werde.

Daniel Frany's Interpellation an den Herrn Minister des Innern: 1. Ist der Herr Minister geneigt, auf Grund authentischer Daten das geehrte Abgeordnetenhaus über die Arbeiterbewegung im Beker's Comitats und deren Ursachen, insbesondere über die Droshazer und Csabaer Unruhen und über jene Verfügungen zu verständigen, welche sowohl bezüglich dieser und im Allgemeinen bezüglich der erwähnten Unruhen die Orts- und Comitatsbehörden getroffen haben, oder welche Verfügungen etwa der Herr Minister selbst getroffen hat, oder zu treffen beabsichtigt?

2. Ist der Herr Minister geneigt, einerseits für die zur Aufklärung des verhegten Volkes nötigen Mittel zu sorgen, andererseits im Einbernehmen mit dem Ackerbau- und Handelsminister dahin zu wirken, daß auch in dieser Gegend verschiedene Hausindustrien in's Leben gerufen, wo dies möglich ist, wenn nötig mit Gewährung staatlicher Begünstigungen Fabriken und andere Industrie-Niederlassungen gegründet werden, damit auf diese Weise das arme Arbeitervolk auch in den Wintermonaten Erwerb finde?

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Die Frage ist so wichtig, daß ich es für meine Pflicht halte, auf die an mich gerichtete Interpellation die Antwort sofort zu ertheilen. (Hört! Hört!) Auf jene Frage des geehrten Herrn Abgeordneten, ob ich geneigt wäre, über die durch ihn erwähnte Bewegung Bericht zu erstatten, erlaube ich mir zu erklären, daß ich heute nicht in der Lage bin, hierauf zu antworten; denn die Frage bildet den Gegenstand der Untersuchung, und bis zu deren Beendigung bin auch ich selbst über den Gegenstand nicht in dem Besitze so erschöpfender Daten, daß ich dieselben hier zur Kenntniß bringen könnte. Aber, wenn der geehrte Herr Abgeordnete diese wichtige Frage auch späterhin mit solcher Aufmerksamkeit verfolgen wird als bisher, und in deren späterem Stadium an mich Fragen richten sollte, so werde ich nach Beendigung der Untersuchung die Antwort jedenfalls erstatten.

So viel möchte ich aber auch schon jetzt erklären, daß ich mit Vergnügen von jener ruhigen Manier Kenntniß nahm, mit welcher der Herr Abgeordnete diese Frage an die Regierung richtete, sowie ich mit Vergnügen von jenem Briefe Kenntniß nahm, welchen der geehrte Herr Abgeordnete jüngst in derselben Richtung, in welcher er die Frage heute behandelte, an die Bewohnerschaft jener Gegend gerichtet hat. (Allgemeine Zustimmung.) Ich bin überzeugt, daß wenn die Frage in dieser Manier beurtheilt wird, die nötige und erforderliche Ruhe in möglich kürzester Zeit wiederkehren werde. (Zustimmung rechts.)

Auf den Wunsch des geehrten Herrn Abgeordneten, daß ich Aufklärung darüber gebe, welche Verfügungen die Regierung in dieser Frage getroffen hat, oder zu treffen beabsichtigt, erlaube ich mir einstweilen zu erklären, daß ich es als erste Aufgabe betrachte, daß vor Allem die Autorität der Behörde und die gestörte Ordnung hergestellt werde. (So ist's! So ist's! rechts.) Als zweite Aufgabe betrachte ich, daß jedenfalls verhindert werde, daß jene Arbeiter, welche in die Arbeit zu gehen wünschen, hievon mit Gewalt zurückgehalten werden (Zustimmung rechts), und daß jene geschickt werden, welche in Folge gemeinschaftlichen Betrages und in Folge ihrer

guten Gesinnungen gegen die Arbeitgeber, sowie bisher, ihre Arbeit fortführen wollen. Diese vor jeder gewaltsamen Verhinderung zu schützen, halte ich für eine meiner Aufgaben.

Über hiemit, geehrtes Haus, halte ich meine Mission noch nicht für beendet. Dabei, daß ich alles zur Aufrechterhaltung der Ordnung Nötige mit der größten Energie durchführen lasse, suche ich die Heilung des Uebels und die Herstellung der gestörten Ordnung nicht nur im Kreise der Arbeiterbevölkerung, sondern es muß die Quelle des Uebels gesucht werden, damit jene Fäden gefunden werden, welche zu dieser Quelle der Unruhen hinführen (Lebhafte Zustimmung rechts.), und nachdem dies geschehen, werde ich mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgehen.

Aber, geehrtes Haus, ich habe Hoffnung, daß es gelingen werde dieser Unruhe Herr zu werden, und die Frage wieder in ihr regelmäßige Geleise zurückzuführen, denn es ist wahr, daß man das ungarische Volk für einen Augenblick in einzelnen Fragen verhegen und verleiten kann, — aber das ungarische Volk besitzt so viel nützliche Auffassungsgabe, um beurtheilen zu können, ob Jene in seinem Interesse handeln, die es in eine gewisse Richtung lenken wollen. Und ich bin überzeugt, daß wenn das ungarische Arbeitervolk eingesehen haben werde, daß hier nicht nur seine Interessen im Spiele sind, sondern auch andere egoistische Motive hienzu spielen, dann wird es die Führer verlassen und zur Ordnung und Ruhe zurückkehren. Daß diese meine Annahme keine grundlose sei, davon haben wir uns am verflohenen Sonntage überzeugt, da ein hauptstädtischer Deputirter eine aufrührerische Rede gehalten; als nun die behördlichen Organe das Volk aufklärten, hatte dies zur Folge, daß die Arbeiter die Volksversammlung verließen und zu ihrer regelmäßigen Arbeit zurückkehrten.

Ich bin überzeugt, daß dieses Resultat auch künftighin erreicht werden wird und daß in dieser Beziehung die Aufregung paralysirt werde, dafür werde ich ebenfalls Sorge tragen. (Lebhafte Zustimmung.)

Als allem erhebt das g. Haus, daß ich die Wichtigkeit der Frage vollständig erfasse und daß ich verfügen will einerseits in der Richtung, daß die Gemüther beruhigt werden, andererseits werde ich vor Allem und in erster Reihe dahin streben, daß weder Gewaltthatigkeiten, noch die Untergrabung der Autorität der Behörden möglich seien, vielmehr die Aufrechterhaltung der Ordnung mit allen Mitteln gesichert werde. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bitte das g. Haus, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Der Interpellant und das Haus nehmen die Antwort des Minister-Präsidenten zur Kenntniß.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 14. Mai. Raß nach anerkanntemwerth beendeter Arbeit des Verwaltungsausschusses wurde dessen umfangreiches Operat über die Verstaatlichung der Comitatsverwaltung der heutigen Mittagstags unterhausung vorgelegt. Hierauf gelangte betreffs finanzieller Fragen die Vorlage an den Finanzausschuß, der sofort morgen ungeläumt an die Realisirung seiner Aufgabe schreitet, damit nach der Reconstituirung des Hauses die Plenarberatung in einem der letzten Tage des laufenden Monats eröffnet werden könne.

Die Möglichkeit, bis Anfangs August das erste Reform-Operat unserer Staatsverwaltung, nämlich die Regelung der Verwaltung und Autonomie in den Comitaten, in beiden Hälften durchzuführen zu können, erscheint einzig und allein in dem Falle fraglich und ausgedehnt, wenn der normale Pertractationsgang durch eine klug markirte, tendenziöse Verzögerung seitens der äußersten Rinken auch nur für einige Tage über Wasser gemäune.

So sehr man auch im Anhangs Franz's und Ugron's derartige Absichten zu verhehlen bemüht, so verrathen sie dennoch dieselben auch schon dadurch, daß man dort im Laufe der Generaldebatte die Zurückweisung an die Sectionen des Hauses zu beantragen geneigt, daß man extra und intra mures das Agitationsfeber in Permanenz zu erklären sucht, namentliche Abstimmungen auch dort zu forciren signalisirt, wo sich kundenlange Verschleppungen nie und nimmermehr angeht, unübersehbarer legislativischer Arbeit auch nur einigermaßen rechtfertigen ließen.

Was heute der Präsident des Ausschusses anerkennend dahin ausgesprochen, dies möge am Schlusse der Verhandlungen einhellig die ganze Nation dem Unterhause nachrühmen können, nämlich gewissenhaftes, vollkommen objectives, möglichst unbefangenes Vorgehen vom ersten bis zum letzten Paragraphen. Dann wird sich kein müßiger Streit darüber entspinnen, wem der Löwenantheil des angestrebten Erfolges zuerzuerkennen ist? Dann wird die begründete Erwartung ihrer Berechtigung finden, daß die am 21. d. zu eröffnende fünfte und letzte Session der gegenwärtigen Legislaturperiode sich als die hervorragendste, epochemachende in den Annalen der Geschichte Ungarns zu kennzeichnen vollberechtigt ist.

Das leitende Axiom lautet deshalb: „Unentwegt vorwärts um jeden Preis!“ Diesen zu erreichen, muß jedes verfassungsmäßige Mittel den erhabenen Zweck auf das Ernstlichste fördern und Alle, die dieser eine gegenwärtige Gedanke erfüllt, müssen jeden Augenblick bereit sein, die undurchdringliche Phalanx gegen Jene zu bilden, die feindsidig unterminiren und stützen wollen, anstatt hingebungsvoll, patriotisch mitaufzubauen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Mai.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Se. Majestät feiert dieser Tage sein vierzigjähriges Jubiläum als Jubilar des 13. bairischen Infanterie-Regiments. Aus diesem Anlasse trifft eine Deputation des genannten Regiments in Wien ein. — Bei der Erzherzogin Marie Valerie wurden die Empfänge fortgesetzt. Der hohen Frau wurden die Geheimen Rätthe, die Kämmerer und Truchessen vorgestellt. Unter den Herren des großen Zutrittes befanden sich u. A. Prinz Hohenlohe, die obersten Hofwürdenträger, die gemeinsamen Minister Graf Kalnoky und Kallay, Minister-Präsident Graf Taaffe und die anderen diesseitigen Minister, Minister a latere Szogyany, Admiral Sterned, Statthalter Rielmannsegg, Erzbischof Gruscha, Fürst Paul Esterhazy u. A. Erzherzogin Marie Valerie empfing am 13. d. M. Nachmittags im Ceremonien-Appartement der Hofburg die Damen. Um 2 Uhr wurden die Palastdamen und die übrigen Damen des großen Zutrittes, um 2 1/2 Uhr die Damen des kleinen Zutrittes und um 2 3/4 Uhr die appartementmäßigen Damen, sowie die sonst hierzu Berufenen empfangen. Unter den erschienenen Damen waren die Fürstinnen Ida Schwarzenberg, Salm-Reifferscheid, Arenberg, Lobkowitz, Marie Hohenlohe, die Gräfinnen Erwin Schönborn, Irma Taaffe, Hunyady, Bellegarde, die Baronin Bettina Rothschild und zahlreiche Andere.

Kaiser Wilhelm trifft am 19. Mai zur Feier der Enthüllung des Herzog-Albrecht-Denkmal's in Römigsberg ein. — Der Erbprinz von Hohenzollern wird den Kaiser bei den Jubiläumsgelächlichkeiten in Bukarest vertreten. — Der Prinzregent von Bayern ist am 13. d. um 8 Uhr 35 Minuten Abends incognito zum Besuche seiner Schwester von München nach Wien abgereist. — Der Herzog von Orleans, dessen romantische Neuen jüngst viel besprochen wurden, scheidet sich mit seinem Vater, dem Grafen von Paris aus. Die Verlobung des Herzogs mit seiner Cousine Margarethe, die bekanntlich rückgängig gemacht wurde, wird wahrscheinlich reactivirt werden. — Prinz Louis Napoleon ist am 13. d. in strengstem Incognito in Paris eingetroffen. Derselbe gedenkt eine Woche dort zu verbleiben.

ernannt: Hubert G. Durmeister Lorenz G. Miklofer 1. des Geryg f. Gericht ist gestalt Ignaz K. ständigen in „No vom 8. politische. Strecke unter Zeit Die Wege außer den Municipi 15. d. ertheilt Se. daß die Fonde bet 4. Comit wirtschaftl geipans-G Jahre 18 verhandelt zur öffent in den ge Pjingst „Dijert sopranistin Cornet zur Zwe Geschmad Spieloper fallene W führung n a h m s n gefest sim Mo infant es Zft es n0 Weifallstü Gelegenhe wählung, zu füllen, welches w freunde K Aufführun Jrl. S im 4. Act an Herrn M „Margare Singer arretirt, hängende beiden We infolge de waren, es webermeit Des Leich kapelle au entfloß lobnung jungen W strations- beschäftigt des Cultu Anstalten, unterricht selbst erth pielle Fra und daß unterricht fionen auf atastolisch hat die ig zu öffnen, halten ba befehlen, b Schüler in terifizcher schreibt S an sich Mein Fro in Donch Erdgeicho Ordnunne reiden St des Orte an die F mit dem ohne Mi Garten, Er hatte nicht seht M Erbe an seiner zu „abgepaß Mannes, herrn ste Giesch

Arbeit fortzu führen, nicht für die Nützlichkeitslehre des Uebels der Arbeiter werden, damit in ruhigen hinführen, werden inen werde regelmäßiges garliche Volk en kann, — abe, um be es in eine wenn das t nur seine otive hincin- g und Ruhe davon haben drischer Veger Organe das teriammlung reicht werden werde, dafür t der Frage r Richtung, r Allem und en, noch die vielmehr die werde. (Leb- zur Kenntniß des Minister-

enswerth be- umfangreiches utigen Mittag s finanzieller en ungesäumt onstituierung des laufenden perat unserer d Autonomie en, ersiehene der normale erung seitens emänne. berartige Ab- m auch schon Zurückweisung in extra und t, namentliche enlange Ver- egislatorischer

dahin aus- ig die ganze chtaftes, voll- ften bis zum darüber ent- erkennen ist? en, daß die in Legistatur- der Geschichte ts um jeden tittel den er- diefer eine it sein, die untermieren abauen.

16. Mai. Ra je hat 3. bairischen putation des zu Marie wurden die Unter den insohe, die inohty und diesseitigen Statthalter azzy u. A. mittags im Uhr wurden die mentmäßigen erchiemenen e-Reiffere die Gräfinen garbe, die

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Kanzlisen ernannt: den Kanzleipraktikanten des Schäßburger k. Bezirksgerichtes, Rudolf Gottschling, beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe, ferner die Diurnisten Franz Bizz, des Kronstädter k. Gerichtshofes, beim Hatzege, Lorenz Simo, des Székelyherzogthums k. Bezirksgerichtes, beim Galgöskentmiklofer k. Bezirksgerichtes.

— (Verückung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisen des Gyergohentmiklofer k. Bezirksgerichtes, Julius Bedö, zum Giftherbauer k. Gerichtshofe verückt.

— (Namensänderungen.) Vom k. ung. Ministerium des Innern ist gefastet worden dem nach Klausenburg zuständigen Szenteser Einwohner Jgnaz Kohn, seinen Familiennamen in „Kendi“, — dem nach Buj zuständigen Temesvarer Einwohner Bernhard Roth, seinen Familiennamen in „Rona“ umzuändern.

— (Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat mit hoher Verordnung vom 8. d. M., Z. 27960/III, auf Ansuchen der Concessionenwerber die politische Nachtrags-Begehung der auf der Westen-Talmatsch-Forcsester Strecke der Vicinalbahn-Linie Hermannstadt—Freck geplanten Varianten unter Leitung des Herrn Ministerial-Secretärs Vladimir Lafatos angeordnet. Die Begehung beginnt am 26. d. M., 10 Uhr Vormittags. Hierbei werden außer den Concessionenwerbern auch Vertreter des Hermannstädter Comitats-Municipiums, des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses und der interessirten Gemeindeden interveniren.

— (Fondsrechnungen.) In einer unter Zahl 895 I. Z. am 15. d. erlassenen Zuschrift an die fünf Stuhlrichter und zwei Stadtmagistrate theilt Se. Hochwohlgebornen der Herr Vicegapan Gustav Thalman mit, daß die überprüften Rechnungen der bei der Comitatscassa verwalteten Fonds betreffend 1. Domestical-Cassa, 2. Straßenaubau, 3. Krankenverpflegung, 4. Comitats-Beamten-Pension, 5. Forstwesen, 6. Volkswirtschaft und Lehrwirtschaft, 7. Comitatsbauhaus, 8. Kaserne, 9. Notarzpenfion, 10. Vicegapan-Gehaltszuschlag, 11. Stuhlrichteramt-Diurnisten-Befolgung aus dem Jahre 1890 in der am 15. d. gehaltenen Sitzung des ständigen Ausschusses verhandelt und vom 15. d. angefangen im Bureau der Comitats-Buchhaltung zur öffentlichen Ansicht aufgelegt worden sind, wo in dieselben Jedermann in den gewöhnlichen Amtsstunden Einsicht nehmen kann.

— (Kirchenmusik in der röm.-kath. Pfarrkirche.) Am Pfingstsonntag kommt zur Aufführung die „Fest-Messe“ und das „Offertorium“ von J. L. Vella. (Solo: Frl. Daisy Singer.)

— (Benefice-Vorstellungen.) Zum Vortheile der Mezzo-sopranoistin Frl. Marianne Schütze und des Bassisten Herrn Josef Passy-Cornet kommt heute, Samstag, 16. d. Wagner's herrliche Oper „Lohengrin“ zur Zweitaufführung. Abgesehen von der Obiegenheit der vornehmen Geschmack bekundenden Leistungen des Beneficenten-Paares, sowohl in der Spieloper, wie in der seriösen Oper, verbürgt die auf „Lohengrin“ gefallene Wahl um so zuverlässiger ein volles Haus, als für diese Aufführung die früheren gewöhnlichen Tagespreise, welche ausnahmsweise nur für die Erstausführung erhöht waren, angelegt sind.

Morgen, Sonntag, 17. d. hat der ausgesprochene Liebling, das onfante cheres Publicums, Frl. Daisy Singer ihren Beneficeabend. Ist es nöthig, ihr bereits in allen Tonarten gesungenes, durch jubelnde Beifallsstürme bei jedesmaligem Auftreten sanctionirtes Lob bei dieser Gelegenheit zu wiederholen? Wir denken, nein, weil ja die einfache Erwähnung, daß ihr Benefice stattfindet, genügt, das Haus in allen Räumen zu füllen. Wir beschränken uns daher auf die Mittheilung des Programmes, welches wohl geeignet ist, den verschiedensten Geschmackrichtungen der Opernfreunde Rechnung zu tragen. Auf allgemeines Verlangen kommen zur Aufführung: 1. und 2. Act aus den lustigen Weibern von Windhor mit Frl. Singer als Frau Pluth und Herrn Riz als Falstaff; hierauf der 4. Act aus „Robert der Teufel“ mit Frl. Singer als Isabella und Herrn Alfieri als Robert; zum Schluß der 3. (Gartenact) aus „Margarethe“ mit Herrn Alfieri (Fauß), Herrn Riz (Nephisto), Frl. Singer (Margarethe) und Frl. Schütze (Marthe Schwertein).

— (Diebstahl.) Zwei Eigenerinnen wurden gestern Vormittag arretirt, als sie auf dem großen Ring eine vor einer Schnittwaarenhandlung hängende Jacke und eine an dieser befestigte Schürze entwendeten. Die beiden Weiber sträubten sich heftig gegen den sie festnehmenden Amtsbienner, infolge dessen eine dritte Frauensperson und ein Mann, welche mit ihnen waren, entfliehen konnten.

— (Todesfall.) Maria Schnell geb. Schneider, Wollenwebermeisters-Witwe, ist am 14. d. im Alter von 78 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags aus der Friedhofkapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Ein Canarienvogel) ist am 13. d. aus dem Vogelbauer entflohen. Es wird erjacht, denselben Neugasse Nr. 3 gegen gute Belohnung abzugeben.

— (Ein Notenbuch) für ein Blasinstrument wurde vorgestern im jungen Walde gefunden; der Verlustträger kann dasselbe im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen.

— (Religionsunterricht.) Wie „Magyar Hirlap“ berichtet, beschäftigt man sich in katholischen Schulklassen lebhaft mit einem Erlasse des Cultusministers, demzufolge in den unter staatlicher Aufsicht stehenden Anstalten, ohne Rücksicht auf den Charakter der Mittelschulen, der Religionsunterricht von den betreffenden Seelsorgern in den Localitäten der Schule selbst erteilt werden muß. Die Lehrherren betrachten es als eine principielle Frage, daß sie in ihren Schulen ausschließlich den Unterricht leiten und daß kein fremder Lehrer, selbst nicht unter dem Titel des Religionsunterrichts, ihre Schulen betrete. Sie nehmen Schüler anderer Confectionen auf, doch sind sie nicht geneigt, ihre Classen zur Abhaltung von atakolischen Religionsstunden zu überlassen. Der Martinsberger Erzabt hat die ihm unterstehenden Directoren angewiesen, Niemandem die Lehrsäule zu öffnen, bis sie nicht von ihm, dem Erzabt, eingehende Instruction erhalten haben. Sollte der Minister auf der Durchführung des Erlasses bestehen, würden die Orden zur Vermeidung von Conflicten nur katholische Schüler in ihre Anstalten aufnehmen.

— (Noch einige Erinnerungen an Moltke.) Ein charakteristischer Zug, der Moltke's zartfühlenden Sinn so recht bezeichnet, — so schreibt Herr Prediger Neßler — ist mir soeben von einem Zeugen des an sich vielleicht unbedeutend scheinenden Vorganges mitgetheilt worden. Mein Freund besand sich am 3. September 1870 am frühen Vormittag in Donchery und wollte sich beim Generalstab Instructionen holen. Im Erdgeschoss traf er einige französische vermundete und gefangene Officiere; Ordnungen kamen und gingen; die Wirthin hatte zu thun, um den zahlreichen Forderungen gerecht zu werden. Sie wurde von dem Herrn Maire des Ortes in ihren Bemühungen unterstützt. Plötzlich drängte sich Alles an die Fenster, es kam ein Zug Husaren und gleich darauf die Folgepavise mit dem gefangenen Kaiser Napoleon. In diesem Augenblick kam Moltke ohne Mühe in einem Civilpaletot die Treppe herunter und ging nach dem Garten, in dem er sich trotz eines feinen Sprühregens einige Zeit aufhielt. Er hatte den gefangenen Kaiser, den er besiegt, in seiner Erniedrigung nicht sehen wollen.

Als nach der Schlacht bei Sedan Graf Moltke's Brudersohn und Erbe auf der Bahnhalt ihm entgegenprengte und mit Entzünden rief: „Aber Dank, das hast Du wirklich gut gemacht!“ antwortete Moltke in seiner ruhigen Weise: „Ja, es war ziemlich gut abgepaßt.“ Das Wort „abgepaßt“ verrieth nicht allein die große Unspruchlosigkeit des genievollen Mannes, sondern auch, wie tief der Mathematiker in dem siegreichen Feldherrn steckte.

— Nach dem Ausspruche der hervorragendsten Aerzte ist Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn von vortrefflicher Heilwirkung bei allen Krank-

heiten der Athmungs- und Verdauungsorgane und hat sich dasselbe auch als prophylactisches Mittel in allen in den letzten Jahren von Epidemien heimgesuchten Gegenden bewährt. Als diätetisches Getränk ist Mattoni's Gießhübler ein wahres Umicum, denn kein anderes Wasser ist zu unangefektem Gebrauch so geeignet, wie dieser Sauerbrunn, bei welchem man jeden Beigeichmack von Eisen, Kalk und Gyps, welche Bestandtheile in den meisten übrigen insbesondere den erdigen Sauerlingen, in hervorragenden Mengen vorhanden sind, vollständig vermischt; dieser ausgezeichneten, den reinen alkalischen Sauerling charakterisirenden Eigenschaft, welche man bei natürlichen Mineralwässern äußerst selten findet, verdankt Mattoni's Gießhübler die konstante Zunahme seines Verandes trotz der in jüngster Zeit massenhaft auf den Markt gebrachten Sauerlinge und seinen Rang als größte Mineralwasser-Verwendung Oesterreich-Ungarns.

— (Eisenbahn und Tuberkulose.) Es ist festgestellt, daß Tuberkelbacillen nicht überall vorhanden sind, sondern hauptsächlich dort gefunden werden, wo Pflanzstoffe mit dem von ihnen ausgeworfenen Speichel nicht mit der nöthigen Vorsicht umgehen und unterlassen, durch geeignete Vorkehrungen den Ansteckungsstoff unschädlich zu machen. Daraus folgt, daß überall da, wo Tuberkelbacillen in beträchtlicher Menge zu finden sind, auch eine ausgiebige Ansteckungsquelle vorhanden sein muß. Von dieser Erwägung ausgehend, veröffentlicht Dr. W. Prausnitz in dem Archiv für Hygiene Untersuchungen darüber, ob durch den Personenverkehr auf den Eisenbahnen eine Verbreitung der Tuberkulose möglich sei. Von vorneherin scheint dies denkbar, da die Reisenden besonders in den Durchgangswagen, vielfach gezwungen sind, längere Zeit eine meisttheils sehr staubreiche Luft einzuathmen; sie befinden sich also unter denselben Bedingungen wie Versuchsthiere, die man längere Zeit hindurch in engen Käfen künstlich mit Tuberkelbacillen vermehrte Luft einathmen läßt; beim Reisenden würde die Bedingung der Erkrankung dadurch noch begünstigt werden, daß der Körper auf Reisen in hohem Maße Erkältungen ausgesetzt ist. Für die Untersuchungen, ob der in den Personenzugwagen enthaltene Staub tuberkelbacillenhaltig, oder ob das gewöhnliche Reinigungsverfahren genügt, die jedenfalls häufig durch den Auswurf eingeführten Krankheits-erreger zu entfernen, wählte er als am geeignetsten die Durchgangswagen von Berlin nach Meran, und als günstigsten Zeitraum den November, in welchem des heranrückenden Winters wegen viele Lungeneidende ein wärmeres Klima aufsuchten. In München wurde aus diesen Wagen, in denen sich die Reisenden über 10 oder 20 Stunden je nach der Fahrtrichtung aufgehalten hatten, der Staub nach sorgfältiger Ausstaubung des Teppichs unter den für solche Zwecke üblichen Vorsichtsmaßregeln gesammelt und im Laboratorium damit Impfversuche an Meerschweinchen gemacht. Die Versuche hatten das erfreuliche Ergebnis, daß der Staub der Eisenbahnwagen, in welchem man am ehesten ein massenhaftes Vorhandensein von Tuberkelbacillen hätte vermuthen können, zumeist diesen Injectionsstoff nicht enthielt. Nur in einem der vier untersuchten Wagen, der auch am längsten auf der Strecke gelauert war, enthielt der Staub fast durchwegs Tuberkelbacillen, deren Anzahl aber auch keine beträchtliche gewesen sein kann, da die Krankheit bei den Thieren trotz der verhältnismäßig sehr großen zur Impfung verwendeten Staubmenge nur langsam verlief.

— (Das Attentat auf den russischen Thronfolger.) Auf der japanischen Gesandtschaft in Wien ist am 13. d. Nachts eine Depesche aus Tokio über das Attentat auf den russischen Thronfolger eingelangt. Die Depesche, in englischer Sprache abgefaßt, enthält nur kurz die Meldung, daß auf den Großfürsten-Thronfolger Nikolaus am 12. d. Nachmittags während seines Aufenthaltes in Otsu von einem Fanatiker ein Attentat verübt worden sei. Der Großfürst hat nach dieser Depesche einen Säbelstich über den Kopf bekommen, welcher wohl eine schwere, aber nicht lebensgefährliche Verwundung herbeiführte. — Der Ort Otsu, wo das Attentat stattfand, liegt in einer prachtvollen Gegend, welche häufig zu Ausflügen von Kioto aus benützt wird. Es gibt in Otsu zahlreiche Erfrischung-Etablissements, und falls man die obige Version, daß ein Fanatiker den Streich auf den russischen Thronfolger geführt, aufrecht erhält, müßte dieser seine Sache bis zu dem Augenblicke aufgespart haben, als der hohe Reisende in sorglos vergnügter Unterhaltung in einem der bezeichneten Etablissements weilte. Eines ähnlichen Attentats erinnert sich der japanische Geandte aus der jüngsten Geschichte Japans. Gerade vor einem Jahre, zur Zeit der feierlichen Eröffnung des japanischen Parlaments, geschah es daß auf den Unterrichtsminister Grafen Moroy von einem religiösen Fanatiker ein Attentat verübt wurde. Der Grund war damals, weil der Minister in dem heiligen Orte Ise sich einer Mißachtung eines religiösen Gebrauches schuldig gemacht hatte.

— (Reuters Office) meldet, daß während des Aufenthalts des russischen Thronfolgers in Indien gelegentlich mehrerer großen Feierlichkeiten Bewegungen verdächtiger Individuen wahrgenommen wurden. Aus diesem Grunde wurden besondere Maßnahmen zur Sicherheit des Gastes getroffen. Wohl in Folge dieses Umstandes beginnen in London Gerüchte aufzutauhen, daß der Attentäter auf den Großfürsten-Thronfolger in Otsu durch andere Personen angepöft worden sei. — Das Befinden des Carewitsch ist vollständig zufriedenstellend. Der Mikado, die Prinzen und die hohen Würdenträger besuchten wiederholt den Großfürsten und werden denselben nach Oobe, woselbst die Einsegnung erfolgt, begleiten.

— (Aus Mexiko) wird der Tod des Obersten Miguel Lopez gemeldet, welcher beschuldigt wurde, bei der Capitulation von Queretaro den Kaiser Maximilian verrathen und ausgeliefert zu haben. Lopez protestirte zwar bis an sein Lebensende gegen diese Anschuldigung, doch gelang es ihm nicht, sich reinzuwaschen.

— (In der Stadt Wuhu) griff eine von Haß und von Erbitterung gegen die Fremden erfüllte größere Menschenmenge die dortige katholische Mission an und brannte dieselbe nieder. Die Mitglieder der Mission entkamen unverseht auf ein in der Nähe ankerndes Schiff. — Das englische Kriegsschiff „Zirconian“ wurde beordert, nach Wuhu abzugehen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. Mai. Die erste Vorstellung, welche „Lohengrin“ erlebte, fand am 28. August 1850 in Weimar statt. Nach langen Mühen hatte der unerimliche Licht die Aufführung durchgeleitet, der erste große Erfolg der Wagner-Bewegung, die damit eigentlich erst ihren großen Aufschwung nahm. Die Vorstellung fand unter persönlicher Leitung des „Herrn Hofkapellmeisters Dr. Franz List“ statt. Von den in jener Erstausführung beschäftigten Kräften trat in den beiden in Weimar gefeierten Goethe-Tagen Frau Hettstedt — damals Vertreterin des Knaben Gottfried — einmal als Oberförsterin in Ffildand's Jägern, jobann als Herzogin von Friedland im Wallenstein auf. Nach 41 Jahren feiert die Wagner'sche deutsche Musik nunmehr auch in Frankreich Triumphe. Mit Befriedigung können wir darauf verweisen, daß ein ungarischer Componist, Franz List, einer der Ersten war, der mit dem Aufgebot seines Ansehens in der musikalischen Welt für die sogenannte „Zukunftsmusik“ Richard Wagner's in die Schranken trat und ihr zu den ersten Siegen verhalf, weil er zu erkennen und zu würdigen wußte das zugleich edle und glänzende Instrumentalcolorit und die musikalische Charakteristik, die sowohl hinsichtlich des Gefühlsweckens, als hinsichtlich der Wortdeclamation zum Vollendeten gehört, was die deutsche dramatisch-musikalische Literatur aufzuweisen hat.

Daß die geistige „Lohengrin“-Vorstellung in einer für unsere hiesigen Verhältnisse unbedingt anerkennenswerthen Weise verlief, ist in erster Reihe dem anstrengenden, schier aufreibenden, umsichtigen Mühenwalten und rastlosen Eifer des tüchtigen Dirigenten Krones, dann der Regie des Herrn Riz, der Singschule der solistischen Kräfte und dem wackeren Orchester zu danken.

Das in allen Räumen ausverkaufte Hans lauchte mit an Pietät grenzender Spannung, hielt bei geöffneter Bühne förmlich den Athem an, um sich den vollen Genuß an dem prächtigen Werke nicht zu verkürzen, verlieh aber nach jedesmaligem Actschluß seinen Gefühlen durch einen Beifallsjubel begeisterter Ausdruck, unter dessen Klängen die Solisten und das Ensemble wiederholt vor der Rampe erscheinen mußten. Wir verzeichnen dies summarisch, um der Aufgabe enthoben zu sein, die zahlreichen Hervorrufe einzeln aufzuzählen, durch welche die Hauptdarsteller im Laufe des Abends ausgezeichnet wurden.

Herr Alfieri, zu dessen Benefice „Lohengrin“ zur Aufführung kam, zeigte sich in der Titelrolle als Sänger und Held, dessen rasche, siegreiche Liebeswerbung nur sehr wenigen der zahlreich vertretenen Damen unerklärlich geblieben sein mag. Er sang und spielte mit einer Wahrheit und Klarheit und befestigte sich noch mehr in den wärmsten Sympathien des Publicums. Schon das erste Lied: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan“ wirkte durch den ganz eigenthümlich seelenvollen Ausdruck ergreifend, und diese vorzügliche Wirkung steigerte sich von Scene zu Scene. — Frl. Singer bestätigte als Elsa Das, was wir bereits zu wiederholten Malen gesagt haben. Die Stimme von blühender Frische und üppigem Wohlklang ist auch im Ensemble von durchgreifender Wirkung und vermag, da sie die Fähigkeit besitzt, die überschüssige Kraft im geeigneten Moment einzudämmen und da sie volle Geschmeidigkeit und Beheliktigkeit besitzt, zu seffeln und zu erwidern. In der Auffassung des Charakters der Elsa bot die Sängerin nichts Außergewöhnliches, doch im Ganzen Verständiges. — Herr Wodifa (Telramund) erwies sich als trefflicher Helldenbariton und führte seine Partie mit Bravour durch. — Herrn Riz gelang es, den ziemlich indifferenten König Heinrich zu einer anziehenden Persönlichkeit zu machen. — Frl. Schütze sang und spielte die Ortrud mit dem ihr zu Gebote stehenden Aufwand an Energie. — Vortrefflich war Herr Josef Passy-Cornet als Peerrufer. — Der Chor gerieth manchmal in's Schwanken, wurde aber durch die zielbewußte Gewandtheit des Dirigenten Herrn Krones in's richtige Fahrwasser gesteuert.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Mai. Der Abgeordnete Julius Horvath überreichte heute schriftlich dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses seine Abdankung vom Abgeordneten-Mandate, weil er sich wegen des Gesekentwurfes betreffend die Verwaltungs-Reform mit der Partei nicht im Einklange befindet.

Brüssel, 15. Mai. Die Arbeiter durchzogen, die Marjellaise fängend, die Stadt und schlugen zahlreiche Fenster ein. Die Polizei zerstreute die Tumultuanten mit Säbelspieen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. Mai. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 7.30, mittlerer fl. 6.9, mindester fl. 6.50, Haibfrucht, besser, fl. 6.20, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.60, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.6, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. 4.5, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.10, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Axturug fl. 4.6, Erdäpfel fl. 1.60, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.80, Mehl Nr. 1 fl. 15.80, Mehl Nr. 3 fl. 14. —, Mehl Nr. 5 fl. 13. —, Erbsen, per Sack 10 Kilo, Linen 14 Kilo, Fiolen 7 Kilo, Hirse 12 Kilo, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3. —, weiches fl. 2. —, Kerzen, per Kilo 46 Kilo, Seite 30 Kilo, Rindfleisch 40 Kilo.

Fremden-Liste

vom 15. Mai. Hotel Neubruder. Krauß, Krauß, Clerne, Kaufleute, von Wien; Sarabi, Kaufmann, von Budapest; Lutz, Kaufmann, von Kronstadt.

(Eingekendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bel Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolg bei [326] 4-19 Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ord. Aboarzt: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1. Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier. Ombuds-Belehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Besitzer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger. Subscriben Nr. 7. Heute Samstag den 16. Mai 1891: Benefice der Marianne Schütze und des Josef Passy-Cornet. Lohengrin. Große romantische Oper in 5 Acten von Richard Wagner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai. Ung. Schanzk.-Abl.-Oblig. 4 1/2% 104.40, Goldrente 4% 101.80, Eisenbahn-Anlehen 117. —, Dfs. I. Emiffion St.-Oblig. 59.20, II. 118.50, 1876-er St.-Oblig. 118.50, Grundentl.-Oblig. m. Beschl. 92.80, Kron.-lab. Grundentl.-Oblig. 104.50, Ung. Weingeh.-Oblig. 137.50, Prämien-Lose 129. —, Dester. Staatsanb. in Papier 91.75, in Silber 91.75, Dester. Goldrente 110.25, 1860-er Staats-Anlehen 140. —, Dester.-ung. Bank-Actien 998. —, Ung. Creditbank-Actien 848. —, Dester. Credit-Actien 299. —, R. u. I. Ducaten 5.63, 20 Francs-Goldstücke 9.84, 100 Mark-Deutsche Reichswährung 57.85, London (für dreimonat. Wechsel) 118.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai. Ung. Schanzk.-Abl.-Oblig. 4 1/2% 104.40, Goldrente 4% 101.15, Eisenbahn-Anlehen 117. —, Dfs. I. Emiffion St.-Obl. 59.20, II. 118.50, 1876-er St.-Oblig. 118.50, Grundentl.-Oblig. mit Beschl. 92.80, Kron.-lab. Grundentl.-Oblig. 104.50, Ungarische Prämien-Lose 137.50, Tschech. Staatsanb. in Silber 91.60, Dester. Goldrente 110.25, 1860-er Staats-Anlehen 139.25, Dester.-ungarische Bankactien 998. —, Ungar. Creditbank-Actien 842. —, Dester. Creditactien 298.75, R. u. I. Ducaten 5.65, 20 Francs-Goldstücke 9.85, 100 Mark-Deutsche Reichswährung 57.77, London (für dreimonat. Wechsel) 116.60, Dester. Papierrente 5%, Steuerfrei 102.05, Staatliche Rente 46.25, Russische Rente 1.87, 20 rumänische Tel. 9.96

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.
Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Georg Gronias, zur Tagfahrt am 25. Mai zu erscheinen.
Dem Hermannstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Simon Henning in Sammersdorf bis 26. Juni.
Erledigungen.
Bei der Karlsburger k. Anwaltschaft die Stelle des Vice-anwaltes. Gesuche bis 27. Mai.
Beim Lorbauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 12. Juni.

Billigste Möbel-Einkaufs-Quelle

bei **Josef C. Berger,**
Tapezierer und Decorateur,
Burggasse Nr. 10, Hermannstadt.
Stets großer Vorrath in Tapezierer-, sowie Tischlerwaaren, Spiegeln, Bildern und Pendeluhren etc. Genannte Waaren werden auch gegen Monats-Abzahlungen verkauft. — Auch Reparaturen werden prompt und billigst angefertigt.
Sachschreibend
J. C. Berger,
Tapezierer und Decorateur.
[364] 5—5

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Damen-Mieder (Corsets)
M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.
Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Wegen

Aufgabe des Geschäftes werden Mittwoch den 20. Mai, Vormittags 9 Uhr, im Keller Reissensfeldgasse Nr. 6 sieben Fässer Wein, darunter 5 Fässer echter Burgunder (Vortugieser) sammt Faß licitando an den Meistbietenden verkauft. [377] 2—3

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr
ist **J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.**



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufblühend und in hohem Grade blutverbeßernd, indem er alle scharfen u. krankhaften Stoffe, sowie alle verdorbenen u. krankhaften Säfte, angehäufte Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.
Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei Hautleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Gicht-ähnlichen Leiden, schlechter Verdauung, Leber- u. Nieren-Aufschwellungen, ferner bei veralteten Kröpfen-Aufschwellungen und Haut-Auswüchsen, sowie bösen Heften. [339] 3—10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.
Jede Flasche muß obenaufstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.
Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: **Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des **J. Herbabny,** Neubau, Kaiserstrasse 73.

Depôts in Hermannstadt bei den Herren Apothekern: **W. F. Morscher, A. Kaiser (C. Henrich), C. Jikeli, C. Müller, C. Herzberg.** Ferner in Birkhalm bei **W. Unberath;** in Broos bei **N. Vläd, J. Graffius;** in Fogaras bei **F. Pildner v. Steinburg, R. Gleim;** in Klausenburg bei **E. Valentini;** in Kronstadt bei **Ed. Kugler, F. Jekelius, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung, F. Kellomen, C. Schuster, H. G. Obert;** in Parajd bei **A. Weber;** in Piski bei **A. Lichtensteiger;** in Repps bei **E. Molas;** in Reussmarkt bei **F. Schimmer's Witwe;** in Schässburg bei **A. W. Lingner;** in Szász-Regen bei **F. Csoppelt, E. Wermescher;** in Zeiden bei **M. Reimer.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach
Baltimore | **La Plata** | **Ost-Afrika** | **Mexico**
Brasilien | **Canada** | **Westindien** | **Havana**
Nähere Auskunft erteilt die Direction in Hamburg, Dovensteth 18-21. [174] 6—22

Christofle & Cie., WIEN.
1., Opernring 5 (Heinrichshof).
k. und k. Hoflieferanten.
Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen.
Schwerst versilberte Bestecke und Tafelgeräthe aller Art, Ausstattungs-Cassetten, Tafel-, Thee- und Kaffee-Service, Aufsätze in einfacher bis zur reichsten Ausführung.
Specielle Artikel für Hôtels, Restaurants und Cafés, sowie für Pensionen, Clubs, Officiers-Menagen und für Schiffe.
Silber-Auflage ist auf jedem Stücke eingestempelt, sowie auch der volle Name **CHRISTOFLE** und obige Fabrikmarke. [182] 6—24
Einziges Erfab für echtes Silber.
12 Gabeln . . . fl. 17.— | 12 Dessertmesser . . . fl. 15.— | 1 Milchschöpfer . . . fl. 3.20
12 Tafelgabeln . . . „ 17.— | 12 Kaffeelöffel . . . „ 9.— | 1 Gemüselöffel . . . „ 4.—
12 Tafelmesser . . . „ 17.— | 12 Woccalöffel . . . „ 7.— | 12 Messertraheln . . . „ 8.25
12 Dessertgabeln . . . „ 15.— | 1 Suppenhühner . . . „ 5.30 | 1 Vorleggabel . . . „ 1.50
Kostenüberschläge und illustrierte Tarife gratis.

Eröffnung des Salzbadens Vizakna
(Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen)

Frühlingssonntag den 17. Mai 1891.
Einziges Soolbad Ungarns mit salinischen Trink-Quellen zum inneren Curgebrauche!

Wir beehren uns, als Pächter des Badeortes Vizakna (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **Eröffnung** sowohl der **kalten**, als auch der **warmen Sool- und Schlamm-Bäder**, sowie die **vorzüglich befundenen salinischen Trink-Quellen** **Sonntag den 17. Mai 1891** stattfindet, von welchem Tage an, während der ganzen Badesaison, auch wieder die **Eisenbahn-Bade- und Veranlagungs-Züge** zum Eisenbahn-Wächterhause Nr. 19 von Hermannstadt nach Vizakna und retour täglich verkehren.
Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoolbades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwirkend bewährt: **Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten (Blutschucht und Blutarthrit) bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), Nephritis (Englische Krankheit), Leber- und Nieren-Aufschwellungen, Knochenauftreibung, Nephritis (Englische Krankheit), Frauenkrankheiten, Neuralgie (insbesondere Ischias), Gallenstauung, Fettsucht u. s. w.**
Die beiden kühlen und krystallklaren salinischen Trink-Quellen („Josef-“ und „Szecsenyi“-Quellen) wurden an der Klausenburger Universität **amtlich** einer genauen chemischen Analyse unterzogen und in Folge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren **Dr. Fábiny, Chemiker, und Dr. Purjesz, interner Kliniker**, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei **litharthischen Krankheiten: des Nephropies, der Entzündung, der Augen, der Nase, des Rachens, des Schlundes, des Magens, des Darmes, der Harnorgane (Blasenlitharthis); Gynäbat in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Nieren- und Nieren-Aufschwellung; Gallenstauung (Gelbsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidal-leiden; Frauenkrankheiten; Blutschucht und Blutarthrit scrophulöser Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinkcur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.
Um den Körper der kranken Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Ozon reichen Luft in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde heuer ein Turn- und Spielplatz errichtet.
Der auf das Reichhaltigste eingerichtete **Bazar** bei den Bädern kommt einem bisher sehr gefühlten Bedürfnisse der Gurgäste in ausreichender Weise entgegen.
Das seit 25 Jahren bestrenommierte „**Hôtel Mendwich und Restaurations-Local**“ sammt Garten und schattigen Anlagen wird vom Restaurateur **Leopold Haydecker** auf das Wärmste empfohlen und wird derselbe — wie bisher — ernstlich bestrebt sein, durch **vorzügliche Küche, gute frische Getränke, aufmerksame Bedienung und mäßige Preise** sich die Gunst des p. t. Publicums zu erhalten.
Ordinirender Badearzt ist Herr **Dr. Heinrich König**, an den sich die Badegäste vertrauensvoll wenden mögen.
Haupt-Depôt für das **Vizaknaer Mineral-Trinkwasser** bei Herrn **Kaufmann Ludwig Fuchs in Hermannstadt.**
Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein
Leopold Haydecker & Sohn Moritz,
Badepächter.
[376] 2—3**

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß
„Zacherlin“
wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt, als in **versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.**
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in **Papier-Düten oder Schachteln** dafür annimmt, ist damit sicherlich **jedesmal betrogen. — Acht!**
In Hermannstadt bei **J. B. Misselbacher sen.**
" **Ludwig Fuchs.**
" **Franz J. Wagner** (vorm. Const. Bugarsky).
" **Josef Wagner.**
" **C. A. Markovatz.**
" **Johann Billes.**
" **Gustav Gürtler.**
" **Carl Herzberg, Apotheker.**
" **G. W. Grohmann.**
" **Franz Jahn Söhne.**
" **Gustav Kessler.**
" **Josef Jikeli.**
" **Ludwig Kurovsky.**
" **F. A. Reissenberger.**
" **Andreas Göbbel.**
" **Michael Mathias.**
" **Rudolf Schuster.**
" **Josef Schwarz.**
" **W. F. Morscher, Apotheker.**
" **Wilhelm Frank.**
" **R. Gardik.**
In Hermannstadt und in allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind. [239] 6—18